

BoSy **PUR**

MOZART HAYDN

SAISON 2024/2025

IM MARSCH

ANNELEISE
BROST
MUSIKFORUM
RUHR

BOCHUMER
SYMPHONIKER



Mit freundlicher Unterstützung
des Freundeskreises der Bochumer Symphoniker

BoSy **PUR**

MI 20. NOV 24 | 20.00

Großer Saal

IM MARSCH

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Symphonie Nr. 17 G-Dur KV 129

ca. 16 min

1. Allegro maestoso
2. Andante
3. Allegro

// Entstehung 1772

Konzert Nr. 19 für Klavier und Orchester F-Dur KV 459

ca. 28 min

1. Allegro
2. Allegretto
3. Allegro assai

// Entstehung 1784

PAUSE

Joseph Haydn (1732–1809)

Symphonie Nr. 100 G-Dur (Militär-Symphonie)

ca. 24 min

1. Adagio – Allegro
2. Allegretto
3. Minuet. Moderato
4. Finale. Presto

// Entstehung 1794/ Uraufführung am 31. März 1794, London

Angela Hewitt Klavier

Bochumer Symphoniker

Raphael Christ Musikalische Leitung

Während des Konzertes sind Bild- und Tonaufnahmen untersagt.

Im Marsch

Tilman Fischer

Hätten Sie um 1770 auf der Straße jemanden gefragt, was eine Symphonie ist, wäre Ihnen vermutlich geantwortet worden: ein kurzes, in der Regel dreiteiliges Vorspiel zu einer Opernaufführung mit der Abfolge schnell – langsam – schnell, kurzweilig und unterhaltsam, wenn es gut gemacht ist, aber als musikalische Gattung von untergeordneter Bedeutung. Kaum jemand konnte damals vorhersehen, was gut 100 Jahre später bei Anton Bruckner oder Gustav Mahler daraus werden würde.

Wolfgang Amadeus Mozart

Symphonie Nr. 17 G-Dur KV 129



Für Mozart war die Symphonie die meiste Zeit ein Übungsfeld zur Verarbeitung und Aneignung musikalischer Stile und Sprachen, denen er auf seinen vielen Reisen von Kindheit an begegnete. Schon als Teenager kannte er alle wichtigen Musikzentren Europas. Von seinen 55 Symphonien dürfen 38 als Jugendwerke gelten. Die G-Dur-Symphonie KV 129 schrieb er zusammen mit fünf weiteren Symphonien für eine Sechser-Gruppe im Jahr 1772 in Salzburg – mit 16 Jahren, eben zurückgekehrt von seiner zweiten Italienreise. Die Besetzung ist zeittypisch: ein Streichorchester mit zwei Oboen und zwei Hörnern. Stilistisch sind Anklänge an Johann Christian Bach zu hören, ein ausgeprägt persönlicher Tonfall ist noch kaum auszumachen. Dafür komponierte Mozart elegante und spielfreudige Unterhaltungsmusik, für deren Gelingen er die üblichen Mittel souverän handhabt: Akzentuierte Auftaktbewegungen, Laut-leise-Kontraste, ein behutsames Crescendo, vorlaute Tremolo-Figuren, ein überraschend lang gehaltener Orgelpunkt in den Hörnern oder unternehmungslustige Jagdatmosphäre im Schluss-Satz. Den meisten Eindruck hinterlässt – wenig überraschend bei dem Melodiker Mozart – das kantable Romanzen-thema des zweiten Satzes. Es wird Ihnen heute Abend in kaum veränderter Gestalt noch einmal begegnen.

Konzert Nr. 19 für Klavier und Orchester F-Dur KV 459

Ein Marsch dient dazu, ähnlich wie der Tanz, die Bewegung größerer Menschenmengen zu regeln, meist in die gleiche Richtung. Georg Friedrich Wolfs Kurtzgefaßtes Musikalisches Lexikon von 1792 bemerkte dazu: »Der Zweck desselben ist ohne Zweifel, diejenigen, die den Zug machen, aufzumuntern, ihnen die Beschwerlichkeiten desselben zu erleichtern, und den kriegerischen Muth zu unterstützen. Daher muß der Gesang und Gang des Marsches munter, muthig und kühn seyn; nur nicht wild und ungestüm. [...] Punktirte Noten schicken sich gut dazu, weil sie etwas Ermunterndes haben.« Im gleichen Jahr entstand die Marseillaise – der wohl erfolgreichste Marsch der politischen wie der Musikgeschichte. So überrascht es nicht, dass in dieser Epoche Elemente solcher Gebrauchsmusik allmählich auch in die Kunstmusik herüberwanderten, vom bloß munteren Marschrhythmus bis zum effektvollen Kriegsgetöse und Fanfarenklang – die Mode der Militärkonzerte war geboren.

6

Ganz im Zeichen eines solch heiteren punktierten Marschrhythmus steht der erste Satz von Mozarts F-Dur-Klavierkonzert KV 459 aus dem Jahr 1784. Die *Alla breve*-Anweisung nimmt ihm alles Schwerfällige oder gar Martialische und es sind vor allem die Triolenfiguren der Bläser und später auch des Klaviers, die das musikalische Geschehen stets flüssig halten. Der Marschrhythmus ist aber doch so dominant, dass sich kein echtes zweites Thema neben dem Hauptthema durchzusetzen vermag.

Das F-Dur-Klavierkonzert stammt aus der erfolgreichsten Phase in Mozarts Schaffen als freier Künstler, in der er seinen Lebensunterhalt mit selbstorganisierten Konzertveranstaltungen in Wien bestritt und als Pianist gefeiert wurde. Zwischen 1784 und 1786 schrieb er allein

12 Klavierkonzerte für solche Auftritte. Das F-Dur-Konzert schloss er am 11. Dezember 1784 ab, es war das sechste in diesem Jahr und dürfte noch vor Jahresschluss in einer seiner »Akademien« aufgeführt worden sein. Zwei Jahre zuvor erläuterte er seinem Vater das Erfolgsrezept seiner Klavierkonzerte: »die Concerten sind eben das Mittelding zwischen zu schwer, und zu leicht – sind sehr Brillant – angenehm in die ohren – Natürlich, ohne in das leere zu fallen – hie und da – können auch kener allein satisfaction erhalten – doch so – daß die nichtkener damit zufrieden seÿn müssen, ohne zu wissen warum.«

7

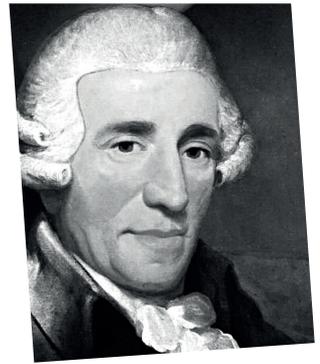
Dennoch verließ Mozart die Gunst des Wiener Publikums wenige Jahre später schon wieder, auch wenn dies musikhistorisch keine Rolle spielte. Die Folgen sind bekannt: Mozart ist der Schöpfer des Klavierkonzerts. Kaum ein Lehrbuchsatz ist heute unbestrittener als dieser. Manch einem galten seine über 20 Klavierkonzerte gar als »Krönung und Gipfel seines instrumentalen Schaffens überhaupt« (Alfred Einstein). Wie kunstvoll Mozart die Gattung veränderte und prägte, zeigt sich auch im weiteren Verlauf des F-Dur-Konzerts. Als zweiter Satz folgt nicht etwa ein Andante, sondern ein zügigeres Allegretto. Man kann hier in der Linienführung der Bläserstimmen miterleben, wie sehr sie sich bei Mozart emanzipieren durften – ein munteres gegenseitiges Imitieren und raffiniertes miteinander Verschlingen ist zu hören. Charakteristisch für Mozart ist auch das gleichberechtigte dialogische Hin und Her zwischen Orchester und Klavierstimme, das nicht auf Kampf, sondern auf Annäherung und Ausgleich abzielt.

Den Coup des Klavierkonzerts liefert jedoch der Schluss-Satz. Was ganz spielerisch wie ein Rondo beginnt, muss nach der Refrain-Episode plötzlich einem strengen vierstimmigen Fugato weichen. Damit sind die Rollen gesetzt, das um Unterhaltsamkeit bemühte Klavier hat sich dem Kontrapunkt des Orchesters ständig zu erwehren und liefert in der Folge überaus amüsante und zugleich intellektuell fesselnde Fluchtversuche, bis Mozart schließlich das schlichte Rondo-Thema mit dem Fugato-Thema zu einer Doppelfuge vereint – ohne dabei an Eleganz oder mitreißendem Elan irgendetwas einzubüßen.

Um 1780 war in Wien alles Türkische schwer in Mode. Man ließ sich in orientalischen Gewändern porträtieren, trug Kashmir-Shawls, trank türkischen Mokka und bestaunte auf den Opernbühnen exotische Kostüme und märchenhafte Schauplätze des Orients. Auch in der Musik hielt die *Alla turca*-Mode Einzug: Die Janitscharenmusik der türkischen Militärkapellen fand Aufnahme in Oper und Konzertsaal – auch wenn es dabei weniger die Adaption ungewöhnlicher Harmonien war, als lediglich die Aufnahme einiger markanter, lautstarker Instrumente: Basstrommel, Zimbeln, Becken und Triangel, die nun im Wortsinne aufmarschieren durften. Das gewiss bekannteste Beispiel ist Mozarts Singspiel und insbesondere die Ouvertüre zu »Die Entführung aus dem Serail« von 1782. Für das orientalische Kolorit reichte das allemal, mit Piccoloflöten und Klarinetten erweiterte sich das Klangspektrum der symphonischen Musik ohnehin um Instrumente, die auch in Fest- und Militärmärschen Verwendung fanden.

Joseph Haydn

Symphonie Nr. 100 G-Dur (Militär-Symphonie)



Als Joseph Haydn im Januar 1794 zu seinem zweiten London-Aufenthalt aufbrach – auch dieses Mal auf Einladung des Konzertunternehmers und Geigers Johann Peter Salomon – galt es, den Erfolg des ersten Unternehmens von 1790-92 möglichst zu wiederholen. Damals präsentierte er der Öffentlichkeit sechs Symphonien und seine Nr. 94, die »Mit dem Paukenschlag« (aka »Surprise«) wurde (eben deswegen) zum Publikumsrenner. Es bedurfte also erneut des probaten Mittels einer effektvollen Überraschung, um für Aufsehen zu sorgen. Diese Rolle übernahm nun die Symphonie Nr. 100. Ihr Beinamen »Militär-Symphonie« ist einer der wenigen in Haydns Oeuvre, der nicht später erfunden wurde, sondern ist, wenn auch vielleicht nicht von Haydn selbst gewählt (das Titelblatt der Partitur ist verschollen), so doch von ihm akzeptiert worden. Bei ihrer Uraufführung am 31. März 1794 in den Hanover Square Rooms in London – Haydn dirigierte selbst vom Fortepiano aus – wurde die Symphonie als »Grand Overture with the Militaire Movement« angekündigt.

9

Militäraffines Publikum hatte sich zunächst noch zu gedulden. Nach einer ersten Adagio-Einleitung ist zwar im ersten Satz eine gelegentlich heitere Marschmelodie zu hören, sonderlich kriegerisch klingt dies jedoch nicht. Überraschend ist die spielmannszugartige Einführung des Hauptthemas durch Flöte und Oboe, so etwas hatte man bis dahin im Konzertsaal noch nicht gehört. Auch das fehlende zweite Thema war ungewöhnlich.

Der zweite Satz beginnt dann mit einem lieblichen liedhaften Thema, das Haydn einem seiner Konzerte für Orgelleier von 1786 entnahm – und wir staunen über seine Ähnlichkeit zum zweiten Satz der eingangs gehörten Mozart-Symphonie von 1772. Der Romanzenton trübt sich ein wenig ein und plötzlich tritt Janitscharenmusik lärmend hinzu und diktiert den Marschrhythmus. Die Unbekümmertheit ist fortan dahin. Nach einem siebentaktigen Trompetensignal und einem Trommelwirbel schließlich bricht die Militärmusik nur noch gewaltsam und brutal herein, ein überaus modern anmutender Klangcluster. Der Effekt auf das zeitgenössische Publikum war derart überwältigend, dass es sogleich eine Wiederholung einforderte. Der Morning Chronicle schrieb in seiner Rezension der zweiten Aufführung: »und der mittlere Satz wurde wieder mit uneingeschränkten Beifall-Rufen begrüßt. Zugabe! Zugabe! Zugabe! Erscholl es von jedem Platz: Selbst die Damen konnten sich nicht zurückhalten.« Dies erstaunte auch Johann Friedrich Reichardt, als er 1803 in Paris einer Aufführung der Symphonie beiwohnte, da die Damen »jedesmal, wenn die Janitscharen-Musik anhub, hoch in die Höhe fuhren und vor Freude aufschrien und außer sich kamen und sich die Hände wund klatschten.«

10

Gleichwohl nahm die Kritik auch eine ernstere Absicht hinter dem bloß Effektivollen wahr: »Es ist das Anrücken zum Gefecht, der Marsch der Männer, das Geräusch des Ladens, der Donner des Beginns, das Klirren der Waffen, das Stöhnen der Verwundeten und das, was man als das höllische Gebrüll des Krieges bezeichnet«, bemerkte wiederum der Morning Chronicle, »gesteigert zu einem

Höhepunkt von scheußlicher Eindringlichkeit!, die, wenn andere sie sich vorstellen können, nur Haydn allein ausführen kann«. Und das Staunen blieb. Zur Drucklegung der Partitur 1799 schrieb die Allgemeine Musikalische Zeitung: »Die Ueberraschung kann vielleicht in der Musik nicht weiter getrieben werden, als sie es hier ist, durch das urplötzliche Einfallen der vollen Janitscharenmusik im Minore des zweyten Satzes – da bis dahin man keine Ahnung davon hat, daß diese türkischen Instrumente bey der Symphonie angebracht sind. Aber auch hier zeigt sich nicht nur der erfinderische, sondern auch der besonnene Künstler. Das Andante ist nehmlich dennoch ein Ganzes: denn bey allem Gefälligen und Leichten, das der Komponist, um von der Idee seines Coups täuschend abzuleiten, in den ersten Theil desselben brachte, ist es doch marschmäßig angelegt und bearbeitet.«

11

Nachdem Haydn an dritter Stelle einen eher konventionellen ländlichen Tanz als Menuett präsentiert, mag man im punktierten Rhythmus des Trios mit seiner Paukenuntermalung die Fortsetzung des militärischen Programms erblicken. Im Schluss-Presto erlaubt Haydn seinen Janitscharen dann noch einmal wiederzukehren, nun ohne die Klarinetten und etwas gesitteter als im zweiten Satz. Dieses Finale im lebendigen 6/8-Takt profitiert ansonsten wieder vom Haydn-typischen Spiel mit den Hörerwartungen, etwa wenn er einen Paukenwirbel an die Stelle einer Generalpause setzt, und natürlich von den fortwährenden Verwandlungen des kurzen Themas, das er der englischen Tanzweise Lord Cathcart entlehnt hat. Das lapidare Resümee der britischen Kritik zu diesem erneuten Publikumserfolg Haydns: »Grand, but very noisy«.

Angela Hewitt

Klavier

Angela Hewitt nimmt unter den führenden Pianistinnen der Gegenwart eine einzigartige Stellung ein. Mit einem breiten Repertoire und häufigen Auftritten in Konzerten und mit großen Orchestern in ganz Europa, Amerika und Asien ist sie auch eine preisgekrönte Aufnahmekünstlerin, deren Interpretationen von Bach sie zu einer der bedeutendsten Interpretinnen des Komponisten gemacht haben. 2020 erhielt sie die Bach-Medaille der Stadt Leipzig.

Im März 2024 startete Hewitt ihr neuestes großes Projekt mit dem Titel »The Mozart Odyssey«, das die gesamten Klavierkonzerte des Komponisten umfasst und erstmals mit Pierre Bleuse und dem Estnischen Nationalsymphonieorchester aufgeführt wurde. Das Mozart-Projekt wird 2024/25 mit vielfältigen Engagements in neun Ländern fortgesetzt; so z. B. mit dem Brussels Philharmonic, Royal Liverpool Philharmonic, Warsaw Philharmonic, Fort Worth Symphony, Toronto Symphony, Vancouver Symphony und Ulster Orchestra.

12

In der Saison 2024/25 hat Hewitt einen vollen Konzertkalender, darunter Konzerte in New York City, Seoul, Toronto, Wien, Rom, Mailand, Utrecht, Bern und Oxford sowie ihre regelmäßigen Auftritte in der Londoner Wigmore Hall. Die Saison umfasst außerdem zwei Konzerttourneen nach Australien und Japan, darunter Auftritte in Melbourne, Sydney, Adelaide, Tokio und Kyoto.

Hewitt wurde in eine Musikerfamilie hineingeboren und begann ihr Klavierstudium im Alter von drei Jahren. Mit vier Jahren trat sie öffentlich auf und gewann ein Jahr später ihr erstes Stipendium. Sie studierte bei Jean-Paul Sévilla an der University of Ottawa und gewann 1985 die Toronto International Bach Piano Competition, der den Beginn ihrer Karriere markierte. Im Jahr 2018 erhielt Angela Hewitt den Lifetime Achievement Award des Generalgouverneurs und im Jahr 2015 die höchste Auszeichnung ihres Heimatlandes – die Ernennung zum Companion of the Order of Canada (der jeweils nur an 165 lebende Kanadier verliehen wird).

13

Angela Hewitt lebt in London, hat aber auch Häuser in Ottawa und Umbrien, Italien, wo sie vor 20 Jahren das Trasimeno Music Festival gründete – eine einwöchige jährliche Veranstaltung, die ein Publikum aus der ganzen Welt anzieht.



Raphael Christ

Musikalische Leitung



Raphael Christ, 1982 in Berlin geboren, begann im Alter von sechs Jahren mit dem Geigenunterricht. Seine Lehrer waren Abraham Jaffe, Thomas Brandis, Antje Weithaas und Rainer Kussmaul. Solistische Auftritte bestritt er u. a. in der Berliner Philharmonie, im Tivoli Kopenhagen, im Rudolfinum Prag, im Gasteig München und in Australien.

Als Solist konzertierte er mit Orchestern wie dem Stuttgarter Kammerorchester, der Staatskapelle Berlin, der Tschechischen Philharmonie und dem Kopenhagen Philharmonic unter anderen mit Dirigenten wie Claudio Abbado, Vladimir Jurowski und Daniel Barenboim.

14

Raphael Christ war auf Einladung von Claudio Abbado von 2003 bis 2006 Konzertmeister im »Gustav Mahler Jugendorchester«, 2006 unter dessen Leitung Stimmführer im umjubelten Lucerne Festival Orchester. Seit 2017 ist er auf Einladung von Riccardo Chailly Konzertmeister dieses Orchesters.

Auf Kammermusikfestivals musiziert Raphael Christ mit renommierten Künstlern wie Helene Grimaud, Emmanuel Pahud, Clemens Hagen, Wolfram Christ und Jörg Widmann.

Raphael Christ ist seit 2011 Koordinierter 1. Konzertmeister bei den Bochumer Symphonikern. Er spielt eine Violine von David Tecchler aus dem Jahre 1714.



*Shostakovich
& Prokofiev*

VIOLIN CONCERTOS NO. 1

NING FENG

BOCHUM SYMPHONY
ORCHESTRA

TUNG-CHIEH CHUANG



Noch mehr BoSy? Aber gerne!

Freuen Sie sich
auf die erste gemeinsame Produktion
von Generalmusikdirektor Tung-Chieh Chuang
mit den Bochumer Symphonikern –
auf CD und im Stream!

BoSy

Bochumer Symphoniker

Die Bochumer Symphoniker haben sich seit ihrer Gründung 1919 den Ruf eines außerordentlich vielseitigen Konzertklangkörpers erworben. Bereits zweimal konnten sie den begehrten Preis des Deutschen Musikverlegerverbandes für »Das beste Konzertprogramm« entgegen nehmen.

Höchsten musikalischen Anspruch, Flexibilität und Innovationsfreude beweisen die BoSy im klassisch-romantischen Repertoire großer Symphonik ebenso wie bei Cross-over-Projekten, im kammermusikalischen Musizieren oder in der Musikvermittlung. Mit der Teilnahme an renommierten Festivals wie der Ruhrtriennale, dem Lincoln Center Festival New York oder dem Klavierfestival Ruhr und Gastspielen u. a. nach Taiwan, Estland, Südkorea, USA oder Israel hat sich das Orchester auch bundesweit und international einen Namen gemacht.

16



Für ihre CD-Produktionen erhielten die BoSy durchweg positive Kritiken, die Einspielung der »Orchesterlieder« des deutschen Spätromantikers Joseph Marx wurde für einen Grammy nominiert. In der Spielzeit 2016/2017 konnte das Orchester nach jahrzehntelangem Engagement den eigenen Konzertsaal, das Anneliese Brost Musikforum Ruhr beziehen, das sie seither zu einem Mittelpunkt kulturellen Stadtlebens entwickelt haben.

17



ORCHESTER DES WANDELS

Den Musikerinnen und Musikern der Bochumer Symphoniker ist wohl bewusst, auf welch dramatische und zerstörerische Weise der Klimawandel seine Spuren auf unserem Planeten hinterlässt. Um auf unsere Verantwortung für dieses Thema aufmerksam zu machen und eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen und zu inspirieren, setzen wir auf unser stärkstes Kommunikationsmittel: die Musik!

Als Mitgliedsorchester der »Orchester des Wandels e. V.« unterstützen wir lokale, regionale und globale Klimaschutz-Projekte.

Unsere Beweggründe finden Sie auch hier:
BoSY: Orchester des Wandels – YouTube

Schreiben Sie uns gerne:
orchesterdeswandelsbochum@mail.de

Mehr Information unter
www.orchester-des-wandels.de



IMPRESSUM

Herausgeber

Stadt Bochum

Der Oberbürgermeister

Bochumer Symphoniker

Tung-Chieh Chuang

Generalmusikdirektor und Intendant

Marc Müller

Geschäftsführender Betriebsdirektor / Amtsleiter

Felix Hilse

Stellvertretender Intendant /

Leiter des Künstlerischen Betriebes

Text

Tilman Fischer

Redaktion und Lektorat

Susan Donatz

Visuelle Gestaltung und Konzeption

Diesseits Kommunikationsdesign, Düsseldorf

Fotos

Bernd Eberle (Hewitt)

Geoffroy Schied (Christ)

Christian Palm (Bochumer Symphoniker)

18

Stand: November 2024

Bochumer Symphoniker

Marienplatz 1, 44787 Bochum

Telefon 0234 910 86 22

www.bochumer-symphoniker.de

Programmänderungen und Änderungen
der Besetzung vorbehalten.

TICKETS

Konzertkasse im Musikforum

Dienstag bis Freitag 11–16 Uhr | Samstag 11–14 Uhr

Telefon 0234 910 86 66

Touristinfo Bochum

Montag bis Freitag 10–18 Uhr | Samstag 10–16 Uhr

Telefon 0234 96 30 20

Callcenter

Montag bis Freitag 9–17 Uhr | Samstag 10–16 Uhr

Telefon 0234 910 86 66 | 0234 96 30 20

tickets@bochum-tourismus.de

VORSCHAU

DO 5. | FR 6. DEZ 24 | 20.00

Großer Saal

BoSy **MEISTERSTÜCKE**

GROSSE ROMANTIK

Sergei Rachmaninow

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 fis-Moll op. 1

Anton Bruckner

Symphonie Nr. 7 E-Dur (WAB 107)

Alexander Melnikov Klavier

Bochumer Symphoniker

Aziz Shokhakov Dirigent



SO 8. DEZ 24 | 18.00

Kleiner Saal

BoSy **CAMERA**

GROSSE SONATEN

César Franck

Sonate für Violine und Klavier A-Dur

Johannes Brahms

Sonate für Viola und Klavier Nr. 1 f-Moll op. 120

Raphael Christ Violine

Aliaksandr Senazhenski Viola

Alexander Melnikov Klavier



BoSy